

Deutsche Wacht.

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig	... K 3.20
Halbjährig	... K 6.40
Jahresjährig	... K 12.80

Für 1111 mit Zustellung ins
Haus:

Monatlich	... K 1.10
Vierteljährig	... K 3.—
Halbjährig	... K 6.—
Jahresjährig	... K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 30.

Gitsi, Donnerstag, 14. April 1904.

29. Jahrgang.

Das Deutschtum in Oesterreich.

Dem vortrefflichen „Handbuche des Deutsch-
tums im Auslande“, welches bekanntlich von der
Leitung des „Allgemeinen Deutschen Schulvereines“
herausgegeben wird, erhiebt man folgende Ziffern-
Aufstellungen über den deutschen Besitzstand in
Oesterreich:

Von 23,473,056 Bewohnern Oesterreichs im
Jahre 1890 waren 8,461,580 Deutsche, von
25,632,805 im Jahre 1900 aber waren Deutsche
9,170,939. Die stärksten der slavischen Gegner,
die Tschechen, zählten in denselben Jahren 5,472,871
und 6,955,397. Die Gesamtbevölkerungszunahme
in dem Jahrzehnt betrug 9.20 v. H. Während
Serbo Kroaten, Rumänen, Polen und Magyaren
diesen Prozentsatz überschritten, blieben die Tschechen
mit 8.82 v. H. und die Deutschen mit 8.38 v. H.
dahinter zurück. Bei einer Betrachtung der ein-
zelnen Kronländer darf man Niederösterreich, Ober-
österreich, Salzburg und Vorarlberg als so gut
wie rein deutsch und (trotz der 100 000 Tschechen
in Wien) auf absehbare Zeit als national gesichert
übergeben. Ueberwiegend deutsch sind dann die
Kronländer Kärnten, Steiermark und Tirol. In
allen dreien hat sich von 1890—1900 die Stellung
der Deutschen noch verbessert. In Kärnten wur-
den den Windischen gegenüber Fortschritte gemacht,
der deutsche Anteil an der Bevölkerung beträgt dort
75 v. H. Dementsprechend gehen in den 375
Schulen Kärntens 34,931 deutschsprachige, 5844
slovenische und 9386 Schüler, die beide Sprachen
beherrschen. In Steiermark stellten die Deutschen
79 v. H. der Bevölkerung. In 919 Schulen
sprechen 149,586 Schüler deutsch, 56,207 slovenisch,
6927 deutsch und slovenisch. In Tirol stieg die
deutsche Bevölkerung von 54.8 auf 55.5 v. H.

Den weitaus wichtigsten nationalen Kampfs-
feldern nehmen wir hier das fast ganz slovenische

Krain voraus, dann das überwiegend polnische
Galizien, das hauptsächlich slavische Küstenland und
das fast rein serbo-kroatische Dalmatien. In Krain
bilden die Deutschen mit 28,177 Köpfen 5.6 v. H.
der Bevölkerung. Ueberwiegend deutsch ist nur Gott-
schee mit 18,000 Deutschen. In den 378 Schulen
des Kronlandes sprechen 3090 Kinder deutsch,
54,043 windisch. Es gibt zwei deutsche Zeitungen;
das Laibacher „Landestheater“ ist zur Hälfte deutsch.
In Galizien und der Bukowina bekannten sich 1900
von 7,284,703 und 753,504 Einwohnern 211,752
und 159,466 zur deutschen Umgangssprache. In
deutscher Sprache erscheinen 7 Blätter, zwei davon,
die in Lemberg erscheinen, dienen aber rein jüdischen
Interessen; das beweist, wie stark bei der Zahl der
Deutschsprechenden in Galizien die Juden beteiligt
sind. An zwei Stellen wird deutsche Bühnenkunst
gepflegt. Im Küstenlande bilden die Deutschen mit
19,454 Köpfen nur 2.7 v. H. der Bevölkerung;
trotzdem bestehen in Triest drei deutsche Zeitungen.
Raum in Betracht kommt Dalmatien, wo 2306
Deutsche 0.39 v. H. der Bevölkerung bilden.

Wir kommen nun zu den großen Kampf-
gebieten Böhmens, Mährens und Schlesiens. In
Böhmen bilden 2,337,018 Deutsche 37 v. H. der
Bevölkerung. Die Tschechen zählen 3,930,093. Von
219 Gerichtsbezirken sind 80 deutsch, 120 tschechisch,
19 gemischt. Im Jahre 1900 war der deutsche
Prozentsatz in der Bevölkerung genau der von 1890
gebliebene. Eine große Anzahl von Blättern tritt
für die deutsche Sache ein. In den 2459 Schulen
der deutschen Schulbezirke sprechen 332,118 Schüler
deutsch, 14,203 tschechisch, 30,320 deutsch und tsche-
chisch, in den 3306 Schulen der tschechischen Schul-
bezirke 2603 deutsch, 597,146 tschechisch, 10,743
deutsch und tschechisch. In Mähren stellten die Deut-
schen 1900 mit 675,492 Köpfen 28 v. H. der
Bevölkerung. Die Zunahme seit 1890 betrug nur
11,324, so daß ihr Anteil an der Bevölkerung

wenn da g'heirat' wird und meine Dokters hab'n
mi no net auffia'schmiss'n, da lauf i mir an Freu-
denkanonenrausch an, denn nüchtern müaßt i ihna
aufrichti neidig sein."

Der brave Kaspar hätte in seinem Enthusias-
mus für die beiden Zwillingbraupaare wohl noch
eine Viertelstunde weiter geschwärmt, wenn nicht
der Portier im Wartesaal erschienen wäre und
gerufen hätte: „Höchste Zeit zum Einsteigen nach
Starnberg!"

Diese Erinnerung gebot eine Trennung. Mit
einem herzlichen „Vergelt's Gott für's Bier!" ver-
abschiedete sich der Bursche von dem freundschaftlichen
Fremden, dieser aber stieg kopfschüttelnd in ein
Abteil zweiter Klasse und murmelte: „Donnerwetter
und noch einmal! Zeit ist's, daß ich nach Hause
komme."

Aus der seltsamen Allwissenheit des Fremden
und der Erzählung des braven Kaspar werden die
aufmerksamen Leser wohl schon erraten haben, daß
der freundliche korpulente Herr niemand anders
war, als der Vater der weiblichen Zwillinge, die
von den männlichen Zwillingen so verschwenderisch
mit Blumen beschenkt wurden.

In der Tat war der „freundliche Herr" der
Major von Koedersbach, der eher, als man dachte,
von seiner Erholungskreise zurückgekommen war.
Er hatte die Seinen nicht zu Hause getroffen, die

von 29.4 v. H. herabging. — In 2539 Schulen
sprechen 88,702 Schüler deutsch, 261,007 tsche-
chisch, 31,037 beide Sprachen. In Schlesien end-
lich sind nach der Zählung von 1900 von der Ge-
samtbevölkerung 45 v. H., d. h. 296,571 Deutsche;
1890 waren es noch 48 v. H. In 575 Schulen
sind 38,452 Schüler deutsch, 23,314 tschechisch,
29,925 polnisch, 9691 gemischtsprachig. „Fr. St."

Der Rassenkampf im fernen Osten.

Japanische Fortschritte.

Die Japaner machen Fortschritte. Nur besteht
die Gefahr, daß sie sich von ihrem Wagemut zu
weit fortreißen lassen. Nach einer chinesischen Mel-
dung aus Peking sollen sie den Yalu schon über-
schritten. Die russischen Truppen haben sich aus
Korea ganz zurückgezogen und in Mandschu kon-
zentriert. Der japanische Gesandte Hajashi teilte dem
koreanischen auswärtigen Amte mit, daß der Rück-
zug der russischen Truppen und die Besetzung der
Grenzen Koreas durch japanische Truppen eine voll-
zogene Tatsache seien und richtete an die Re-
gierung das Ersuchen, den japanischen Truppen
bei Aufnahme vom Kulis behilflich zu sein und
die Bahnlinie Soul-Fusan so schnell als möglich
auszubauen.

Port Arthur.

Aus Petersburg wird von Port Arthur ge-
meldet, daß die russische Flotte die Annäherung
japanischer Schiffe bemerkte. Die russischen Schiffe
kehrten in den Hafen zurück. Es werden neue An-
griffe der Japaner erwartet, für die in Port Arthur
sieberhaft gerüstet wird. Sofort nach Eintreffen der
Meldung wurde Port Arthur alarmiert und alles
vorbereitet, um den Angriff abzuschlagen.

Die japanische Armee.

Was die Mobilisierung in Japan anbelangt,
lauten die Meldungen sehr verschieden. Während
auf der einen Seite gemeldet wird, daß Japan bis-
her nur den kleineren Teil seines Heeres mobil ge-
macht hat und zwar im ganzen 6 von den vor-
handenen 13 Divisionen (diese 6 Divisionen sind
in zwei Armeen eingeteilt, von denen die erste

Aufwärterin hatte ihm jedoch gesagt, daß die Damen
einen Ausflug nach Starnberg gemacht hätten. Um
sie dort zu überraschen, hatte sich der Major im
bequemen Zivilanzuge aufgemacht und war, wie
im ersten Kapitel geschildert, zufällig davon unter-
richtet worden, daß es seinen Töchtern während
seiner Abwesenheit durchaus nicht an Liebe mangelte.

Ueberraschend war ihm eigentlich diese Tat-
sache gar nicht, denn die beiden Einjährigen waren
Söhne eines seiner liebsten Jugendfreunde, die dieser
extra zu seinem Regiment gestellt hatte, um sie zu
tüchtigen Soldaten auszubilden.

Freilich hatte das böse Schicksal durch diesen
Plan einen Querstrich gemacht, denn der Major
war, ehe die beiden Ärzte als Freiwillige in das
Regiment eintrafen, im Mandocher fast tödlich ge-
stürzt und hatte bis jetzt fast anderthalb Jahre im
Süden zuringen müssen, um sich von den Folgen
seiner Verletzungen zu erholen.

Nun kam er zurück, um wieder in den Dienst
zu treten.

Daß die beiden jungen Herren in seinem
Hause verkehrten, war ihm auch nicht unbekannt
geblieben, denn er hatte schon wiederholte Briefe
von seinen Töchtern erhalten, in denen sie über
die „furchtbare Nettigkeit" der Zwillinge schwärmten.
— Trotzdem flüchte ihm das, was er in der letzten
Stunde sah und hörte, eine gewisse Unruhe ein.

Die kurzen und bündigen Bekennnisse des
biedereren Kaspar hatten ihm jeden Zweifel darüber

Der Bwillingschwiegervater.

Original-Militärhumoreske von J. S a d e n.

(Fortsetzung.)

„Siehst du, das freut mich, daß du mir we-
nigstens etwas Intelligenz zusprichst," entgegnete
der Fragesteller zufrieden vor sich hinneidend. „Aber,
sag' mal, mein Sohn," fuhr er, wie von einem
plötzlichen Gedanken erleuchtet, fort, „weiß denn
dein Herr Major auch, daß du seinen Töchtern
aus Blumen und Briefe bringst von den jungen
Ärzten?"

„Mei Major? Wie so denn der dös wissen?"
entgegnete der Bursche in einem Tone, als wenn
er so etwas für unmöglich hielt.

„Warum nicht?"

„Na, schau, dös is a eigenümliche G'schicht.
Unser Herr Major is scho bald anderthalb Jahr
weg'n Krankheit beurlaubt, weil er mal miu'n Pf-
rd g'fürt is und sich dabei bald 's Kreuz abbroch'n
hat," erzählte der Brave trüherzig. „A Weib
hat er nit, er is Wittwal (Witwer), und da er
ganz unten im Italienischen auf seine Gesundheit
wart'n muuß, so hand halt seine zwoa Töchter ganz
auf ihre Tante angewiesen, und die moant halt,
die zwoa Dokters war'n a guate Partie für die
zwoa Madel — und darin hat sie eigentlich gar
net so unrecht. Woast, wie die zwoa Zwillinge
flammapoff'n, so was hast no nia g'geh'n — a
Freund is 's, wenn's du's anschaußt. I sag dir,

Armee bis auf den letzten Mann bereits in Korea (Reh), wird andererseits aus Koba berichtet, daß sich bereits gegenwärtig 260.000 Mann japanischer Truppen auf dem Marsche befinden; außerdem seien in den Garnisonen 60.000 Mann unter den Waffen, abgesehen von den Reserven der dritten Klasse, die noch nicht mobilisiert sind. Der Generalstab bewahre zwar über den Feldzugsplan Stillschweigen, man nehme aber an, daß die japanischen Streitkräfte in drei Armeen operieren werden.

Die Stärke der russischen Truppen

in Ostasien betrug nach einer Berechnung der „N. Allg. Ztg.“ bei Beginn des Krieges ohne die Grenzwachtruppen 147.000 Mann. Nach Angabe des russischen Generalstabes sind seit Kriegsbeginn 100.000 Mann mit der transsibirischen Bahn befördert worden, demnach haben die Russen also jetzt etwa 250.000 Mann zur Verfügung.

Die Finanzen der kriegsführenden Mächte.

Daß ein Krieg viel Geld kostet und große Summen verschlingt, zeigt sich auch hier wieder; denn in beiden kriegsführenden Staaten macht sich schon die Geldnot bemerkbar. Japan hat seine Zuflucht bereits zu einer außerordentlichen Tagung des Parlamentes nehmen müssen, um über die ersten finanziellen Schwierigkeiten hinwegzukommen. Und es scheint für die nächste Zeit der Finanzsorgen ledig zu sein, weil das Volk die nicht unbedeutliche Erhöhung der Steuer auf viele Konsumartikel, welche wegen der Not des Finanzministers unvermeidlich wurde, mit einem gewissen Heroismus hingenommen hat. — Jetzt folgt nun auch Rußland seinem Beispiel. Beim Beginn des Krieges verkündete zwar die russische Presse mit hohem Selbstbewußtsein, daß das Zarenreich finanziell best ausgerüstet, Jahre hindurch aller kriegerischen Möglichkeiten harren könne. Denn die Finanzminister hätten für die Ansammlung eines Goldschatzes gesorgt, wie ihn kein anderer Großstaat aufweise, und hinter ihm wären noch Barreserven aufgestapelt, welche dem Petersburger Kabinett die Kriegführung ohne den Rückgriff zu einer Anleihe gestatteten. Aber so „dick“ scheint es mit den großen Schätzen denn doch nicht zu sein; denn sonst würde sich die russische Regierung doch nicht zu einer nicht unerheblichen Einschränkung der Staatsausgaben veranlaßt gesehen haben. Man hat nämlich das Budget für 1904 einer Revision unterzogen und dabei Streichungen im Betrage von 135 Millionen Rubel vorgenommen; hierbei wurden vor allem die Ausgaben für Bahnbauten ganz gehörig gekürzt.

Friedensstimmung?

Es ist nicht ohne Interesse, daß sich die Stimmen in Rußland mehren, die offen gegen die Festsetzung Rußlands in der Mandschurei und für deren Rückgabe an China das Wort erheben. Das scheint die Stelle zu sein, an der mächtige auswärtige Einflüsse ihre Hebel ansetzen, um den Zaren zu einer baldigen Verständigung mit Japan zu bewegen.

genommen, daß sich das Liebesgplänkel der Zwillinge noch in der ersten Entwicklung befinden könne, und deshalb kratzte er sich jetzt sorgenvoll das weiche blonde Haupthaar und meinte wohl schon zum zwanzigsten Male: „Donnerwetter noch und einmal! 's ist wahrlich die höchste Zeit, daß ich nach Hause komme.“

Der Weg von München nach Starnberg ist nicht weit, und nach einstündiger Fahrt entstieg der „freundliche Herr“ und Kaspar wieder den Zug. Letzterer war hochgradig erfreut, als er den corpulenten Fremden wieder in seiner Nähe sah.

„Jehsas, da is ja der Herr Bötter von Müncha aa wieder!“ sagte er föhlich grinsend. „Sag a mal, kennst du bi aus da herunt'n z' Starnberg?“

„Das wollt' ich meinen“, versetzte der Gefragte ernst. „Ich bin hier so gut wie zu Hause.“

„Sooo!“ meinte der Bursche nachdenklich. „Woast was, Bötter, willst dir a Maß verdienen?“ wandte er sich hierauf plötzlich an seinen Begleiter.

„Na, mit was denn?“

„Du loanst mir die zwoa Bouquetter nach'm Seerestaurant trag'n, und dort giebi's sie den zwoa Fräulein und sagst 'en schön Gruaß vom Neuhäuser Rasperl, er schickt di mit die Bleamerl. Die Fräulein werd'n scho wiss'n, von wem's sand. Sie soll'n wart'n, die Herren sand punkt zwölf aa dort! Na, magst dir's Geld verdiena? Mei Funzgerl is aa loa Blei.“

Der Herr mit dem dunklen Vollbart lachte. „Warum soll ich dir den Gefallen nicht erweisen.“

Politische Rundschau.

Einkerbung des Reichsrates. Am 19. d. M. tritt der Reichsrat wieder zu kurzer Tätigkeit zusammen. Die Polen geben sich Mühe, eine Verständigung zwischen den deutschen Parteien und den Junatscheken herbeizuführen. Zur Frage, wie es die tschechischen Abgeordneten in der nächsterlichen Reichsratsession mit den Delegationswahlen halten, wird der „Inf.“ aus tschechischen Abgeordnetenkreisen geschrieben: „Die Antwort auf diese Frage ist dieselbe wie früher. Der Krone, dem Staate werden wir sie bewilligen, wann sie gebraucht werden, der jetzigen Regierung nicht, weder heute noch in einem Jahre. Die Sache wird sich also wahrscheinlich derart gestalten, daß man die Delegationswahlen erst im äußersten, im letzten Moment wird durchführen können. Man ist nicht nur bei uns, sondern auch auf der Rechten der derzeitigen Verhältnisse schon satt. Der Parlamentswille wird da entscheiden.“

Ministerzusammenkunft. Zwischen den leitenden Staatsmännern Oesterreich Ungarns und Italiens, Soluchowski und Tittoni, fand in Abbazia eine Zusammenkunft statt. Es mag dahin gestellt bleiben, ob diese Zusammenkunft lediglich nur ein Wunsch des italienischen Staatsmannes gewesen ist, weiters ob die Entrevue in Neapel denselben durch die persönliche Aussprache der beiden Diplomaten zur Erfüllung heranzuführen ließ. Eines ist sicher, daß die in letzter Zeit aufgetauchten Differenzen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn ausgeglichen werden sollen. Und deshalb ist dieses politische Ereignis von erheblicher Bedeutung. Das Verhältnis Oesterreichs und Italiens war in den letzten Jahren nicht ohne vorübergehende Trübung geblieben. Man konnte in Rom nicht vergessen, daß der Besuch König Humberts in Wien seit dem Jahre 1881 unerwidert geblieben ist, daß man in Wien mehr Rücksicht auf die Empfindlichkeiten im Vatikan als auf die Wünsche im Quirinal nahm. Dazu wirkte die Meinungsverschiedenheit über die Weinzollklausel abkühlend und vor Wochen führte Oesterreichs Stellung zu den Balkanfragen zu kleinen Vorpostengefechten in der Presse. In Oesterreich andererseits verstimmt die irredentistischen Kundgebungen in den italienischen Städten. Nun aber ist durch die Ministerzusammenkunft ein Wandel zum Besseren angebahnt und wir haben Hoffnung, begründete Hoffnung auf Beilegung aller Differenzen.

Das Attentat in Barcelona. Die Nachrichten über das Attentat in Barcelona sind widersprechend. Faktum ist, daß die Petarde Mittwoch um 9 Uhr abends auf dem Boulevard Rambla explodierte, wo sie vor dem Hause Nr. 19 niedergelegt war. Sie verursachte nur im Innern des bezeichneten Hauses Schaden. Zwei Personen sind leicht verletzt. Ein Individuum wurde verhaftet. Die Absicht scheint die gewesen zu sein, Beunruhigung zu verursachen.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika. Ueber die Lage der Kolonne v. Glasenapp hat der Berliner „L.-A.“ folgende Meldung vom 31. März aus dem Bimal bei Owikolorero erhalten:

„G'wis, gib nur her die Bouquets! Die Damen werden sich freuen, mich wieder zu sehen.“

„Sooo! Also du kennst sie persönlich?“

„Na ja, wir sind alte Bekannte. Deshalb kennst du auch deinen Fünfziger behalten — ich mache so etwas aus purer Gefälligkeit“, entgegnete der Fremde leichtthin.

Der brave Rasper schaute ihm bei dieser Bereitwilligkeit forschend ins Gesicht. „Ich will's glaub'n, obwohl i von den Gefälligkeit'n der Schmuser nit viel halt'. Dös sand alle Quaders und tuan nig umsunst“, meinte er. „Aber nit wahr, du bringst an armen Soldat'n wie mi, nit in Ung'legenheit'n?“

„J, wo werd ich denn!“ versicherte der Angezeiffelte während er die Bouquets in Empfang nahm. „Hab ja selbst bei der Armee gestanden und weiß, was da einem wohl und wehe tut.“

„Siehst, dös freut mi“, sagte Rasper. „Ja i bin a Menschenkenner und hab's gleich g'wisst, daß du a anständiger Kerl bist. Also abgemacht. Du bringst die Sach' ins Lotz?“

„Ja — aber sag mal, warum erfüllst denn du nicht selbst den Auftrag, den dir deine Herren gegeben haben?“ fragte der Fremde harmlos.

Rasperl zwinkerte bei dieser vertraulichen Anzapfung listig mit den Augenlein.

„Woast, i bin halt a kloanes Quader“, berichtete er. „I hab a Spust da in Starnberg, die ehemals Köchin g'wes'n is z' Müncha im Eberlbräugarten. Die mecht i mir halt auffuach'n. Du,

„Seit drei Tagen bin ich mit Glasenapp hier. Es passierten auf dem Hermarsche das Gefechtsbild vom 13. März, errichteten auf den Gräbern der Gefallenen Kreuze und schmückten sie mit Kränzen. Die inmitten des schwer zugänglichen Dorngebüsches gelegenen Herero-Werfte fanden wir vollständig verlassen. Bei unserer geringen Anzahl Berittener war es ausgeschlossen, die Spuren der Flüchtlinge zu verfolgen. Gestern gefungene Herero-Weiber sagten aus, Kapitän Tetio habe in dem Gefechte bei Owikolorero vom 13. März zwei Söhne verloren, außerdem 12 Tote und 13 Verwundete gehabt. Hinter Owikolorero befindet sich ein Bergkegel, von dem sich eine vorzügliche Fernsicht zu Watersbergen und den Zwillingbergen bietet. Die Bergspitze wurde unverzüglich von der Schutruppen-Kompagnie des Grafen Brodbeck besetzt und telephonisch mit dem Bimalplage verbunden. Wir marschieren morgen nach Ojikuoto, das etwa 70 Kilometer nordöstlich von Oshandja liegt.“

Kongress für Schulgesundheitspflege in Nürnberg.

Zweiter Tag.

Besichtigung der Melancthon-Schule für Mädchen.

Diese Anstalt, die seit dem Jahre 1900 besteht, weist Einführungen, namentlich in Rücksicht auf die Fürsorge für das leibliche Gedeihen der Schülerinnen, auf, die in unseren ähnlichen Lehranstalten leider vermifft werden und der Nachahmung dringend zu empfehlen wären.

Da in dieser Anstalt die Mädchen auch Vorkurschulunterricht erhalten, so fällt es auf, daß weder besondere Zeichen- noch Arbeitsfächer, ja nicht eigene Lehrmittelzimmer vorhanden sind, wohl aber ein 10 m breiter, 20 m langer und 7 m hoher Festsaal. Die Lehrmittel für jede Klasse befinden sich in einem kleinen Schranke des Schulzimmers. Arbeits- und Zeichen-Unterricht wird nur in den Klassenzimmern, die durchschnittlich 9,95 m lang, 6,29 m breit und 4 m hoch sind, erteilt. Die Bänke sind zweifach, haben feste Schreib- und Schreibbretter, sind an einer eisernen Längsschiene dreifach befestigt und lassen sich zum Zwecke der Fußbodenreinigung umlegen. Die Lintengefäße sind so gerichtet, daß beim Umlegen der Bänke die Linte nicht ausrinnen kann.

Der Fußboden ist durchwegs mit Korkteppichen belegt, die Schultafeln, die auffallend klein sind (1 m lang, 80 cm breit), laufen in übertragbaren Rahmengerästen. Um eine bessere Beleuchtung zu erzielen, sind nur einfache (nicht wie bei uns Doppel-) Fenster in Verwendung. An jedem Tischmen ist eine Metermaßeinteilung angebracht; sie hat den Zweck, Größenmessungen der Schüler zu ermöglichen und ihnen die ihrer Größe entsprechenden Sitze zuzuweisen. In jeder Klasse sind drei Bankgrößen (von 90—114 cm Breite) erhältlich gemacht.

Im Erdgeschosse befindet sich ein Kochkitchen. In diesem stehen vier Herde mit industriischem Rauchabzug (Kohlenheizung), neben jedem

solche Leberknödel wie die, macht loa an der Kuchelmensch auf der ganzen Welt.“

„Also auch verliebt?“ fragte der Fremde lächelnd.

„A Soldat ohne Schatz ist wie a Bier ohne Foam (Schaum), a traurig's Gebraue voll Unseligkeit und Abg'schmachtheit“, erklärte Rasper mit großer Weltweisheit. „An Buam, den d'Wasser freut und's Kassa, von dem sag'n s', er hat's Schneid, und unser Ludwigl to koane solche Brau zu seine Soldat'n brauch'n. Du, da waer's Wasserland schlecht g'stellt, wann's wieder losgeht mit den Franzos'n. So, laßt woast mei Meinung, b'hilf di Gott und mach bei Sach' gut.“

Und noch einmal drückte er dem gefälligen Fremden die Hand; dann verschwand er in raschen Schritten in dem Parke, der sich vor dem kleinen Bahnhof ausdehnt.

Kopfschüttelnd, aber nicht ohne Wohlgefallen sah der Major dem Davoneilenden nach.

„Wenn die Herren so sind wie dieser Bursch, dann könnt' ich es meinen Mädels nicht verdenken, wenn sie Feuer gefangen haben“, meinte er, während er den Weg nach dem Seerestaurant einschlug. „Beim Kuckuck, wasch' ich hätt' es mir mein ganzes Lebtag nicht lassen, daß ich so wehrlos zum postillon meiner Töchter verwendet werden sollte. Schade aber nichts — es ist der beste Weg, um die Sache auf den Grund zu kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Herde ein kleiner Tisch zum Vorbereiten der Speisen; außerdem stehen im Zimmer vier Tische mit acht Stühlen, eine Doppelrahmentafel und Wand-schränke zur Unterbringung des Kochgeschirres. Die Aborte sind mit selbsttätiger Wasserpülung versehen, die hölzernen Zellenwände ruhen auf 2 dm hohen Eisenzapfen, um rasche Dichtung und gute Reinigung zu ermöglichen.

Die Heizung ist einbezüglich (zentral) und zwar Dampf-Niederdruck mit Schlangengewinde-Heizkörpern. Die Heizkörper ruhen in Nischenkästen, sind ungewöhnlich groß und erhalten die frische Luft aus dem Kellergeschoß; ihre Reinhaltung ist sehr schwierig. Der Lüftungsschlauch ist, um dem Wärmeverluste vorzubeugen, in der Fußbodenflucht angebracht.

Die Schule hat 14 Klassen; jeder Lehrer ist ganz selbständig, denn es gibt an dieser Anstalt keinen Direktor. Geleitet wird die Schule von einem Inspektor, dem noch zwei andere Schulen unterstehen. Der Schuldienerr hat ein Einkommen von mehr als 3000 Mark (3600 Kronen).

Von den an diesem Tage stattgefundenen Vorträgen verdienen vor allem jene des Herrn Prof. und Dr. med. Blasius aus Braunschweig und des Herrn Stadtbauamteilers J. Osterloch hervorgehoben zu werden, in denen folgende neue Grundsätze aufgestellt werden: Als geeignetste Lage der Schulräume erscheint jene, wobei die Schulzimmer nur vor oder nach dem Unterrichte von der Sonne bestrahlt werden. Der höchste Grundwasserstand muß mindestens 0,5 m unter dem Fußboden des Kellers bleiben. — Das zweckmäßigste Schulgebäude ist das mit Einzelgebäuden für je zwei Klassen, die um einen gemeinschaftlichen Spielplatz zu gruppieren sind. Bei jedem Schulhaus muß ein genügend großer, für Turn- und Spielzwecke geeigneter Schulhof (2—3 m² für jedes Kind) vorhanden sein. Die Schuldienerrwohnung soll tunlichst außerhalb des Schulhauses liegen. Die Treppen für größere Schulen müssen mindestens 2 m breit sein und sollen mit Korntreppchen belegt werden. Blitzableiter müssen an Schulgebäuden unbedingt angebracht werden. — Das Schulhaus soll auch in künstlerischer Beziehung schön sein; schön ist es nur dann, wenn es gut und praktisch ist.

Die Schulzimmer sollen höchstens für 50 bis 64 Schüler eingerichtet werden und zwar als Langklassen von etwa 9 m Länge und 6,4 m (höchstens 7 m) Tiefe; auf ein Kind soll 1 m² Bodenfläche und 4 bis 5 m³ Luftvolumen entfallen. Doppel- oder Winterfenster sind nicht zu empfehlen, da sie die Erhaltung und selbsttätige Lüftung der Zimmer beeinträchtigen. Als vortrefflicher Ersatz für Winterfenster haben sich einfache Rahmen mit Doppelgläsern erwiesen. Die Scheiben werden bis auf 5 cm Entfernung luftdicht eingekittet, gewähren auf diese Art fast denselben Schutz gegen die Kälte wie Winterfenster, haben aber den für gute Lichtzuführung außerordentlichen Vorteil, daß sie im Winter nicht vereisen können und daß ihre Reinhaltung weniger umständlich ist als die der Fensterpaare; außerdem kommen sie nicht viel höher zu stehen als einfache Fenster. Die Fenster sollen bis an die Zimmerdecke reichen, die Fensterbrüstung aber 1,8 m hoch sein.

Diese große Höhe der Fensterbrüstungen hat sich vortrefflich bewährt, denn sie ermöglicht eine bessere Erwärmung der Zimmer, verhindert die Blendung der Bankschreibflächen und verringert ganz wesentlich die Kosten der Fensteranlagen.

Wände, Decken und Fußboden sind zur Verhütung von Schmutzwinkeln mit Viertelhohlblechen zu verbinden. Die beste Heizvorrichtung für ein Schulhaus ist die Anlage einer Sammel- oder Zentralheizung; die örtliche Ofenheizung ist wegen der vielen Lüftungsschwierigkeiten zu verwerfen. Die Dampfheizungen erfordern die Herrichtung besonderer Lüftungsanlagen. Diese müssen bedarfs-gemäßer Reinigung zugänglich und mit Filtereinrichtungen versehen sein.

Die Schulbänke sollen einfach, dauerhaft und so eingerichtet sein, daß eine bequeme Reinigung des Fußbodens ermöglicht wird. Die Anbringung von Bankfußbrettern zur Ablagerung des Staubes ist als sehr zweckmäßig zu bezeichnen. Der Fußboden der Turnhalle ist fugenlos herzustellen und mit Linoleum zu belegen. Zum Niederschlagen des Staubes ist es vorteilhaft, an der Decke eine Wasserstreng-Vorrichtung anzubringen. Neben der Turnhalle ist ein Sprungraben herzurichten. Die Aborte sind als Wasserlosetts anzulegen; hierbei ist auch für ausreichende Waschgelegenheiten — am besten durch dauernd laufende Pöbne — und Hand-

tücher Sorge zu tragen. Im Schulhofe ist für die Errichtung von gedeckten Erholungsplätzen (Wandergängen) zum Aufenthalte bei ungünstigem Wetter Sorge zu tragen. Die Anlage eines Schulgartens ist als sehr wünschenswert zu bezeichnen.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Am Freitag den 15. d. M. um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeinde-Ausschüßsitzung statt mit folgender Tagesordnung:

Nach Mitteilung der Einläufe, Berichte der Rechtssektion über 1. einen Amtsbericht wegen Ankauf der Budwinsky'schen Entscheidungen des k. k. Verwaltungs-Gerichtshofes; 2. ein Ansuchen der städtischen Straßenlehrer um Bewilligung einer Lohnerhöhung; 3. die Eingaben wegen Verleihung des Peimatsrechtes in der Stadt Gilli, betreffend Anton Erjaz, Rosalia Krainz, Marie Sodin, Agnes Sofan, Josef Senizer, Franz Dirnberger, Josefa Hedej und Vinzenz Jecl.

Berichte der Finanzsektion über 1. die Jahresrechnung, betreffend die Verwendung der städtischen Pferde; 2. den Rechnungsabluß des städt. Gaswerkes für 1903 und 3. die Eingabe der Sophie Schneid wegen Ablösung der Kaffeehaueinrichtung.

Bericht der Gewerbektion über die Eingabe des Fleischhauers Martin Janschek um Anweisung eines Standplatzes.

Antrag des Verwaltungs-Ausschusses des städt. Schlachthauses wegen Ausschließung des Gehilfen Sodiol aus dem städt. Schlachthause.

Musealverein. Montag den 11. April hielt der Gillier Musealverein in Franz Dirnbergers Gasthaus seine diesjährige Vollversammlung ab. Der Obmann Herr Professor Eichler, der die gut besetzte Versammlung eröffnete und leitete, führte zunächst die Gründe an, die die Vereinsleitung bestimmten, ihre Tätigkeit über die satzungsmäßige Frist hinaus auszudehnen. Der seinerzeitige Beschluß des Ausschusses, die Generalversammlung erst nach Fertigstellung des Baues am Schloßberge, welche sich ganz unerwartet verzögerte, anzuordnen, sowie die Ordnung einiger dieser Bau betreffender Verhältnisse, habe eine frühere Anordnung der Versammlung nicht zugelassen. Mitglied, Bürgermeister Herr Kalusch erklärt im Namen der Vereinsmitglieder und als Vertreter der Stadt Gilli, daß das Vorgehen der Vereinsleitung ein vollkommen gerechtfertigtes sei und aus den Ausführungen des Herrn Obmanns hervorgehe, daß die Vereinsleitung das vollste und ungeteilteste Vertrauen, das ihr bisher immer entgegengebracht wurde, auch diesmal glänzend gerechtfertigt habe. Ueber Antrag des Herrn Kalusch wird der bisherigen Vereinsleitung der Dank und das vollste Vertrauen des Vereines ausgesprochen. Hierauf erstattet der Säckelwart J. d. M. Lenz einen eingehenden Bericht über die Geldgebarung des Vereines im abgelaufenen Berichtsjahre, aus welchem hervorgeht, daß der Verein im vergangenen Rechnungsjahre trotz der großen durch den Bau, die Neuanschaffungen, Reparaturen u. dergleichen außerordentlichen Auslagen dank der Munifizenz verschiedener Körperschaften und der klugen Finanzwirtschaft der Vereinsleitung einen erfreulichen Aufschwung in wirtschaftlicher Beziehung genommen habe. Ueber Antrag des Herrn Fritz Kalusch wird dem Kassier das Absolutorium erteilt und der Dank für seine erspriehliche Tätigkeit votiert. Bezüglich der geplanten Errichtung einer Gastwirtschaft am Schloßberge stellt zunächst der Obmann Herr Prof. Eichler fest, daß der Bau am Schloßberge vollendet sei und bezogen werden könne. Leider sei es infolge der Gegenbestrebungen der Gemeinde Umgebung Gilli bisher noch nicht gelungen, die Konzessions-Angelegenheit zu einem gedeihlichen Ende zu führen. Bürgermeister Herr Julius Kalusch verspricht, in dieser Richtung sich an kompetentester Stelle persönlich zu verwenden, damit die Angelegenheit einer raschen Erledigung zugeführt werde, was von der Versammlung mit freudigem Danke zur Kenntnis genommen wird. — Eine rege Debatte entwickelt sich über die Frage, wie dem immer drohender werdenden gänzlichen Verfall der Burgruine zu begegnen sei. Der Obmann hob hervor, daß eine eingreifende Restaurierung unbedingt notwendig sei. Der Hauptbau, welcher einzufürzen drohe, müsse gestützt werden, ebenso die stark verfallene Ringmauer an der Südseite. Was der Zahn der Zeit nicht vernichtet habe, das zerföhre der Mutwille. Der Eingang müsse

ordentlich vergittert und die Lücken in den Umfassungsmauern vermauert werden, damit ein höfwilliges Einsteigen gänzlich unmöglich werde. Wenn in dieser Richtung nicht bald etwas geschehe, werde man am Schloßberge wohl ein Wächterhaus, aber keine Burgruine mehr haben — das Wahrzeichen Gillis, der schönste Schmuck der Umgebung Gillis werde nicht mehr sein! Alle bisherigen Schritte in dieser Richtung seien leider erfolglos geblieben. Es wurde schließlich der Beschluß gefaßt, von der Stadtgemeinde dem Musealverein gewährten Subvention den Betrag von 500 K zu Reparaturzwecken zu widmen, dies dem Landesauschusse mitzuteilen und zugleich denselben um eine ausgiebige Unterstützung zu ersuchen. — Hierauf berichtet Kustos Herr Prof. Nowotny über die Neuerwerbungen. Im abgelaufenen Jahre wurde die reiche Sammlung um viele seltene und wertvolle Stücke vermehrt. Hervorzuheben wären: ein Globus aus dem Jahre 1613, ein Maria Theresia-Dukaten (Kremnitzer), das Modell eines Wandwebstuhles, das Modell einer Papiermühle und ein altes Spinett. — Das Fragment eines sehr schönen, im Hause des Herrn Terschel aufgedeckten Mosaikbodens, das man zu ergänzen hofft, daselbst wurden auch ein goldenes Ketten, eine Beinadel und zwei Münzen gefunden und dem Barometermuseum einverleibt. Um eine bedeutende Sehenswürdigkeit wurde die Sammlung durch das vom Herrn Chiba dem Lokalmuseum gemidmete bei ihm aufgedeckte Wandgemälde darstellend die Stadt und Burg Gilli, bereichert. Das Museum erwarb weiters auch einige alte Handschriften, ein Innungszeichen der Gerber, eine Bibel aus dem Jahre 1771 (Augsburger), eine Schenkungsurkunde aus dem Jahre 1652, zwei Atlanten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts u. a. m. Auch das Lapidarium sei nunmehr in einem sehenswerten Zustande und in einem wetterfesten Raume untergebracht, wofür dem Mitgliede, Bürgermeister Herrn Julius Kalusch der Dank gebühre. Die Tattler'sche Schmetterlingsammlung, ebenfalls ein sehenswertes Stück der Sammlung wurde vom Steuerinnehmer Herrn Christl wissenschaftlich geordnet und äußerlich schön ausgestattet. Der Kustos fügte noch hinzu, daß der Gillier Musealverein in seinem Lokalmuseum eine reichhaltige Sammlung seltener Altertümer von unschätzbarem Werte aufweise, wie sie selten eine Stadt in der Größe Gillis aufzuweisen habe. In den letzten Jahren habe sich die Sammlung so vermehrt, daß sich bereits die verfügbaren Räume als zu klein erwiesen und manches wegen Raumangel an das Joanneum in Graz abgegeben werden mußte. Wünschenswert wäre nur ein regerer Besuch des Lokalmuseums von Seite der Gillier Bevölkerung. Nachdem noch der Vorsitzende über den Stand der Mitglieder am Schlusse des Vereinsjahres berichtet, wurde zur Neuwahl geschritten, welche folgendes Ergebnis hatte: Obmann Herr Professor Eichler, Obmannstellvertreter Herr Professor Porotschnig, Säckelwart Herr J. M. Lenz, Schriftführer Herr Walter Zeischka, Ausschüßmitglieder Herr Professor Nowotny (Kustos), Herr Ingenieur Lichtenecker und Herr Professor Hauptvogel. Die Wahl erfolgte durch Zuzuf und einstimmig. Mit Dankesworten an die Gönner und Förderer des Vereines, insbesondere den Steierm. Landesauschusse, die Stadtvertretung und die städtische Sparkasse, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Schwurgericht. Für die am 2. Mai beginnende zweite Schwurgerichtssession wurden folgende Geschworene ausgelost: Haupt-Geschworene: Philipp Sande, Gastwirt in Schönstein; Josef Werdnig, Holzhändler in Miß a. d. Drau; Matthäus Pröster, Handelsmann in Reichenburg; Franz Matweis, Kaufmann in Rann; Dr. Gustav Zpavic, Arzt in St. Georgen a. S.-B.; Vinzenz Babic, Kaufmann in Sachsenfeld; Alois Kutovek, Kommiss in Gilli; Johann Schoster, Hausbesitzer in Gilli; Franz Birch, Gastwirt in Weitenstein; Ing. Ludwig Miglitsch in Sauerbrunn; Johann Schöndorfer, Besitzer in Altenmarkt; Jul. Kalusch, Bürgermeister in Gilli; Joh. Strašnik, Fleischermeister in Lepina; Franz Bogovic, Bäckermeister in Rann; Barilma Gorjanc, Besitzer in Dornbüchl; Mich. Kollaritsch, Besitzer in Oberpriskova; Franz Eses, Besitzer in St. Nikolai; Martin Romasch, Malermeister in Sonobitz; Hugo Detitschegg, Kaufmann in Sonobitz; Joh. Stoinischeva, Realitätenbesitzer in Sauerbrunn; Franz Siermsel, Gastwirt in Dölsing; Josef Tabor, Besitzer in Brische; Johann Friedl, Großgrundbesitzer in Windischaratz; Georg Sternte, Großgrundbesitzer in Proschindorf; Karl Stadt, Fleischermeister in Laffer; Karl Rošej, Besitzer in Siore; Karl Jallin, Handelsmann

in Weitenstein; Josef Kosar, Besitzer in Reichenburg; Karl Bajtantschitz, Kaufmann in Windischgraz; Vinzenz Grebenz, Hausbesitzer in Rann; Johann Mercun, Gendarmeriewachmeister i. P. in Sonobitz; Ludwig Kossar, Fleischermeister in Cilli; Alois Walland, Handelsmann in Dplotitz; Daniel Zeischka, Schriftleiter in Cilli; Franz Pichl, Besitzer und Müller in Sachsenfeld; Joh. Rebeck, Schlosser in Cilli. Ergänzungs-Geschworene: Josef Tabor, Hausbesitzer in Cilli; Dr. Alois Vrencic, Advokat in Cilli; Karl Joscht, Kaufmann in Hochegg; Anton Kapla, Sattlermeister in Cilli; Ignaz Dremel, Besitzer in Umgebung Hochegg; Michael Viktorsek, Besitzer in Gradische; Johann Riegersperger, Färbermeister in Cilli; Georg Strauß I., Hausbesitzer in Cilli; Franz Boncar, Sparkassenbeamter in Cilli.

Deutsche Tafelrunde „Scharfenau“. Heute Donnerstag abends 8 Uhr versammelt sich wieder die Tafelrunde „Scharfenau“ im Gasthause „Zur Krone“ in der Laibacherstraße zu erstem Gedanken-austausche und gemüthlicher Unterhaltung. Deutsche, freirechtliche Gäste sind willkommen.

Generalversammlung der Gehilfenkrankenkasse der Fleischhauer-, Seldher- und Kleinschlächter-Genossenschaft in Cilli. Sonntag den 10. d. fand im Hotel „Mohr“ die Generalversammlung der obgenannten Kasse mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Geschäfts- und Kassabericht pro 1903; 2. Wahl eines Kassiers; 3. Freie Anträge. Der Vorsitzende Herr Samuel Payer eröffnet die Sitzung, begrüßt den als Vertreter des Stadtdamtes erschienenen Sekretär Herrn Hans Blechinger und läßt sodann den Geschäfts- und Kassabericht des Jahres 1903 durch den Genossenschaftssekretär Herrn Heinrich Leitermayer vorlesen. Aus dem übersichtlich verfaßten Berichte ist zu entnehmen, daß der Kasse mit Ende des Vereinsjahres 1903 39 Mitglieder angehörten. An Ausgaben für Krankenunterstützungen, Arzt, Medikamente, Verwaltungskosten u. sind 385 K 34 h, an Einnahmen 404 K 27 h zu verzeichnen, so daß die Kasse inklusive des verbliebenen Kassenrestes vom Vorjahre im Betrage von 1252 K 05 h jetzt ein Vermögen von 1280 K 98 h besitzt, was mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wird, worauf dem Kassier Herrn Samuel Payer einstimmig die Entlastung erteilt und demselben über Antrag des Herrn Franz Rebeuschek für dessen aufopferndes und ersprießliches Wirken im Interesse der Kasse die Anerkennung und der Dank ausgesprochen wird. Zu Punkt 2 der Tagesordnung übergehend, stellt Herr Franz Rebeuschek den Antrag: Es werde der bisherige, schon durch zehn Jahre das Ehrenamt des Kassiers versehen Herr Samuel Payer wiedergewählt, welcher Antrag allgemein angenommen wird. Beim letzten Punkte der Tagesordnung wurden über Vorschlag des Herrn Samuel Payer sowohl dem Genossenschaftssekretär wie dem Genossenschaftsdiener für ihre ersprießlichen Dienstleistungen besondere entsprechende Belohnungen erteilt. Der Herr Vorsitzende schließt hierauf die Versammlung.

Gemeingefährliche Automobilfahrer. Der Mangel einer genügenden Straßenpolizeiordnung für Steiermark hat sich am vergangenen Samstag und Sonntag recht fühlbar gemacht. Am Samstag wurde in den ersten Nachmittagsstunden das hiesige Stadtdamt von Franz aus dralich ersucht, den Besitzer resp. Lenker eines großen Automobils anzuhalten und ihm die Personalien abzunehmen. Der Autler wurde tatsächlich, bei der Laibacher Maut angehalten und legitimierte sich als der Private Egon Goldschmid aus Wien, Börsenplatz (?). Jedenfalls mußte Herr Goldschmid bereits in Franz mit seinem Automobil Unheil angerichtet haben und es gehen darüber verschiedene Gerüchte um. Dem einen nach soll er ein Kind überfahren haben, von anderer Seite wird behauptet, er sei in eine Kutsche hineingefahren, deren Passagiere erheblich verletzt worden seien. Die strafgerichtliche Untersuchung wird hoffentlich Licht in die Angelegenheit bringen. Der jedenfalls nicht unbedeutende Vorfall in Franz hinderte aber den „Privaten“, Herrn Goldschmid, nicht, seine tolle Fahrt in dem gleichen rasenden Tempo fortzusetzen und noch weiteres Unheil anzurichten. Durch den Markt Sachsenfeld raste er mit so gemeingefährlicher Geschwindigkeit, daß sich die Gemeindevertretung von Sachsenfeld veranlaßt sah, bereits am nächsten Tage beim Bezirksgerichte Cilli die Strafanzeige gegen ihn zu erstatten. In Arndorf scheuten die Pferde eines Landfuhrwerkes, gingen durch und richteten an den neben der Straße gelegenen Kulturen nicht unerheblichen Schaden an. Bei Freienberg wurde ein leichtes Gefährte samt den Insassen

von den scheugewordenen Pferden in den Straßen-graben geschleudert. Ob die Wageninsassen Schaden genommen haben, konnten wir bisher noch nicht feststellen. Als dann Goldschmid mit noch immer unverminderter Geschwindigkeit über die Loschnitzbrücke (bereits im Stadtgebiete) fuhr, kam ihm der hiesige Bäckermeister und Hausbesitzer Herr Vinzenz Janitsch mit einem Einpänner entgegen. Herr Janitsch gab schon in einer Entfernung von zweihundert bis dreihundert Schritten Warnungszeichen, welche aber Goldschmid gänzlich ignorierte. Herr Janitsch sprang aus dem Wagen, um das Pferd zu halten, zum Glück auf der entgegengesetzten Seite, denn unmittelbar darauf sauste das Automobil mit rasender Geschwindigkeit hart am Wagen vorüber. Das sonst lammfromme Pferd scheute, der Wagen erhielt einen so kräftigen Ruck nach rückwärts, daß die Ehegattin des Herrn Janitsch mit großer Wucht aus dem Wagen geschleudert wurde, wobei sie sich dreimal überschlug. Das Empörendste im ganzen Vorgehen des Privaten Goldschmid ist aber die durch Zeugen nachgewiesene Tatsache, daß er und sein Begleiter sich nach der Unglücksstelle umwandten und höhnisch lachten. Gleich darauf begegnete dem Automobil der Wagen der Frau Baronin Wittenbach in der Nähe des „Hubertuswirthshauses“. Die Dame sprang, da die Pferde durchzugehen drohten, aus dem Wagen, fiel aber so unglücklich in den Straßen-graben, daß sie sich erhebliche Kontusionen zuzog. Dies die bisher bekannten Vorbeeren, die sich der Private Goldschmid auf seiner Heldensfahrt von Franz nach Cilli erworben hat. Es ist nur ein Wunder, daß die rasende, tolle Fahrt nicht noch ernstere Folgen gehabt hat. Die Stadtgemeindevvertretung hat übrigens bezüglich der in ihrem Gebiete geschehenen Vorfälle ebenfalls bereits die Strafanzeige erstattet. — Am Sonntag machte wieder ein zweiter Automobilist, der angeblich ein naher Verwandter eines Gutsbesizers im Sanntale ist, diesen Teil der Landstraße unsicher. In St. Peter im Sanntale scheuten die Pferde des Kaufmannes Herrn Ewentl vor dem Automobil des erwähnten Herrn, der, ohne zu huppen oder ein Zeichen zu geben, mit rasender Geschwindigkeit den Ort durchfuhr. Das Gleiche passierte dem Kaufmann Herrn Adalbert Globotschnit aus Sachsenfeld, der auch Schaden genommen haben soll. Es wird also immer gemüthlicher auf unserer Reichsstraße. Der Sport ist die vorzügliche Beschäftigung der „Kavaliere“ und jener, die es wegen Ueberfluß an Geld und Zeit zu sein glauben. Wir haben gar keinen Grund, die genießende Klasse um diese oft sehr haldbrecherische Tätigkeit zu beneiden, aber der Sport darf nicht in gemeingefährlicher Weise ausarten. Die Zeiten sind vorüber, wo der Landwirt mit ohnmächtigem Grimme zusehen mußte, wie die Rosse des übermüthigen, seinem edlen, aristokratischen Vergnügen huldigenden Junklers seine Kulturen zerstampften. Wir leben in einem Rechtsstaate und es wäre doch komisch, wenn sich im 20. Jahrhundert, wo ja für den Schutz des Lebens, des Eigentums und die persönliche Sicherheit durch die Strafgesetzgebung in ausgiebigster Weise vorgeht, nicht Wege und Mittel finden lassen sollten, daß auf der Landstraße der Landwirt, der Reisende, welcher seinem Geschäfte, seiner Arbeit nachgeht, nicht mehr dem Bummelwize und Leichtsinne übermüthiger Leute, die lediglich ihrem Vergnügen nachgehen, schutzlos preisgegeben wird. In anderen Provinzen, wie z. B. in Niederösterreich, hat man diesem gefährlichen Ausarten des Sports durch die Landesgesetzgebung zu steuern gewußt; in Steiermark ist bisher in dieser Richtung noch nichts geschehen. Es würde uns gar nicht wunder nehmen, wenn schließlich die Landbevölkerung zur Selbsthilfe greift, falls nicht durch energisches Eingreifen der berufenen Körperschaft der Sicherheit auf den Straßen Rechnung getragen wird.

Von der Festwiese. Der seit einigen Tagen auf der Festwiese zu sehende „Frgarten“ erfreut sich eines recht guten Zuspruches. Derselbe ist ein im maurischen Stile erbautes und aus Säulengängen zusammengebautes Labyrinth, welches dem Besucher höchst angenehme Zerstreuung bietet. Zuerst gelangt man in einen Säulengang, von welchem zahlreiche Nebengänge ausmünden, alle mit Spiegelwänden ausgekleidet, wodurch die Frrführung eigentlich bewerkstelligt wird. In der Mitte steht ein Brunnen ohne Grund. Große Heiterkeit erregt das Lackkabinett und der achteckige Pavillon, in welchem jede einzelne Person 164mal gesehen wird, was, wenn auch nur wenige Personen im Kabinette sind, den Eindruck hervorbringt, als ob man sich mitten in einer großen Volksversammlung befinden würde.

Ein verbranntes Kind. Am Ostermontag vormittags gingen die kleinen Kinder Anton und Maria des Fleischeres Petrovič in Kleindorf bei Pettau vom Hause nach der Brandstätte des in der Osternacht angezündeten Osterfeuers; daselbst mochten noch einige glimmende Reste gewesen sein, an denen das Kleidchen der kleinen ein und dreiviertel Jahre alten Micika Feuer fingen, welches ihr kleiner Bruder nicht löschen konnte, so daß sich das unglückliche kleine Kind so schwere Brandwunden zuzog, daß es nach wenigen Stunden unter entsetzlichen Qualen starb. Achtung auf die Kinder! Sie sind das Beste was wir haben!

Das eigene Kind ertränkt. Im Jahre 1885 hat die damals in Pirka bei Strazgang bedienstete Magd Maria Dörfler einen Knaben geboren, auf den Namen „Johann“ in der Delanatspfarkeirche zu Strazgang taufen lassen und sodann der Wingerin Helene Raly in Gedersberg zur Pflege übergeben. Dieser Johann Dörfler sollte im heurigen Frühjahr zur Affentierung ausgeforscht werden. Die Erhebungen führten jedoch zu folgendem überraschenden Resultate: Der uneheliche Vater des genannten, der Knecht Ferdinand Schleifer, hatte im Frühjahr 1885 in einer Nacht den damals zweijährigen Knaben von der genannten Pflegemutter abgeholt, um ihn angeblich zu seiner Verwandten nach Windisch-Feistritz zu bringen. Kaum eine halbe Stunde von jenem Wingerhause entfernt, stieß die Mutter und dort stieß der entmenschte Vater sein eigenes Kind in die Fluten. Der Mörder hat dann seinen Dienstort verlassen, verdingte sich an mehrere Bauern und kam schließlich im Jahre 1890 nach Gleinsätten, wo er nun am 7. d. M. durch den Gendarmerie-Titular-Postenführer Richard Lang verhaftet wurde.

Sonobitz. (Plötzlich irrsinnig geworden.) Der Gemeindevorstand von Wörm und Obmann des slovenischen kathol. politischen Vereines J. Muc wurde plötzlich geistesgestört und hat sich in diesem Zustande ein Messer in den Bauch gerannt. Muc wurde in schwer verletztem Zustande in die Landesirrenanstalt überführt.

Grasnigg. (Unglücksfall.) Vergangenen Samstag ward am Bremsberge beim Werke Ostler ein tauber Beutler von einem talwärts fahrenden vollbeladenen Hunte überfahren, wobei ihm ein Arm gebrochen und verschiedene innere Verletzungen beigebracht wurden. Der Verunglückte wurde zunächst in das Grasnigger Bruderlade-Spital und von dort in das Trisailer Gemeindepital überführt. An seinem Aufkommen muß gezweifelt werden. Fremdes Verschulden scheint ausgeschlossen zu sein, da der Beutler vom Bremser erst in einem Augenblicke bemerkt werden konnte, als nichts mehr zu ändern war.

Ein neues Waschmittel. Wir machen unsere verehrten Leserinnen auf das Inserat der Firma Georg Schicht über ein neues Waschmittel, benannt „Waschextrakt, Marke Frauenlob“ aufmerksam. Wie wir uns selbst überzeugt haben leistet dieser Waschextrakt tatsächlich das, was von ihm verprochen wird. Uebereinstimmend lautet das Urtheil tüchtiger Hausfrauen dahin, daß damit die halbe Arbeit erspart und die Wäsche viel weißer und weicher wird, als bei Gebrauch gewöhnlicher Seife und Soda. Wir können dieses neue Präparat mit gutem Gewissen empfehlen.

Wer lächelt nicht beim Anblicke eines reizenden, rosigen Kindes, welches Leben durch die Schönheit und Weichheit seiner Haut entzückt. Und er wendet sich nicht unangenehm berührt ab vom Anblick eines unreinen und ungepflegten Kindes, indem man in seinem Innersten Vorwürfe gegen eine Mutter hegt, welche ihren Liebling so vernachlässigen kann. Die Mutter soll schon von Früh an ihre Kinder mit einer guten Seife waschen, jedoch nicht mit einer Seife, welche durch ihren großen Ueberschuß an Alkali oder Natron die Haut brüchig und rauh macht. Um die Haut weiß und zart zu erhalten, sowie die Entstehung von auf Pilzkeimungen beruhenden Hautkrankheiten zu vermeiden, benütze man die seit 50 Jahren bewährte Sarg's Glycerinseife, welche sich bei ihrem Gebrauche stets als ein vorzügliches Kosmetikum erwiesen hat.

Das Lokal-Museum.

Unser an Erinnerungen an die Römerzeit überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Gerichtssaal.

Die Beichtzettel des Pfarrers von Skomern.

Am 9. April beschäftigte ein merkwürdiger Fall den Straffenat des Cillier Kreisgerichtes. Am 27. Jänner fanden sich über Einladung des Pfarrers von Skomern, Matthias Waupotic, im Pfarrhose gegen 30 Burschen ein, um die Beichtzettel in Empfang zu nehmen. Unter diesen befand sich auch ein gewisser Franz Branc, Knecht in Skomern. Als an ihn die Reihe kam, frug ihn der Pfarrer um seinen Namen und wieviel er für den Beichtzettel, beziehungsweise für Anschaffung von Kerzen zahlen wolle. Branc bot 16 h an; da aber die geringste Lage 20 h betrug, so weigerte sich der Pfarrer, ihm den Zettel auszufolgen. Hierüber ergrimmt und weil der Pfarrer am vergangenen Sonntag von der Kanzel die Knechte in seiner Pfarrgemeinde durchwegs als Diebe tituliert hat, gab Branc dem Pfarrer eine Maulschelle. Franz Branc wurde wegen schwerer körperlicher Beschädigung angeklagt und zwar deshalb, weil der Pfarrer sich bei jenem Anlasse in Ausübung seiner Amtspflicht befunden habe. Der Verteidiger bestreitet den verbrecherischen Tatbestand und insbesondere auch den Umstand, daß der Pfarrer sich damals in Ausübung seiner Amtspflichten befunden hätte, denn hiefür seien nur die kanonischen Gesetze maßgebend und es hat selbst das Lavanter Konsistorium in Marburg auf die Anfrage erklärt, es seien solche Vorbereitung und Prüfung keine liturgische Handlung, wohl aber liege dieselbe im Umfange der Amtspflichten des Pfarrers und es könne letzterer dort, wo es bisher Übung war, auch Geld zu kirchlichen Zwecken sammeln. Der Verteidiger griff auf die Zettelwirtschaft vor Beginn der Reformation zurück, verglich den Verkauf der Beichtzettel mit dem damaligen Zettelhandel und st. Ute diesen Fall als einen noch viel krasserem dar, weil den Gläubigen ohne Bezahlung die Beichtzettel nicht ausgefolgt, ihnen daher die Möglichkeit benommen wird, das Sakrament zu empfangen. Die Versammlung im Pfarrhose sei nur als ein Privatgeschäft anzusehen, welche mit den kirchlichen Vorschriften in keinem Zusammenhange liege und es sei gerade ein solches Vorgehen mehr als jedes andere geeignet, der „Los von Rom“-Bewegung selbst unter dem hiesigen Landvolke Vorschub zu leisten. — Der Gerichtshof nahm den Tatbestand des Verbrechens als erwiesen an und verurteilte den Angeklagten zu einer Kerkerstrafe in der Dauer eines Monats. Der Pfarrer wurde mit seinem Entschädigungsanspruch von 50 K auf den Zivilrechtsweg verwiesen. Der Verteidiger meldete gegen das Urteil die Nichtigkeitsbeschwerde an.

Schrifttum.

„Das Genie“ betitelt sich ein sehr interessanter Artikel von Klementine Rowanda, welcher in Nr. 15 der „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ enthalten ist und in erster Linie von unseren Abgeordneten gelesen werden sollte. Außerdem enthält diese Nummer noch: New-Yorker Brief. Von Henry. — Aus der Frauenwelt. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Eingekendet. — Inhalt der „Wiener Wochen- und Handarbeitszeitung“ Nr. 8. — Korrespondenz der Redaktion. — Hygienische Briefe. Von Dr. S. K. — Für Haus und Küche. — Speisezettel für ein bürgerliches Haus. — Literatur. — Album der Poesie: Ein Bergheimnisch. Von Bernhard von der Planitz. — Schwach-Zeitung. Redigiert von Karl Schlechter. — Rätsel Zeitung. — Mrs. Chetwynns Gatte. Von Elsa Furcht. — Feuilleton: Die Mitgift. Von Elise Dreher. Kleine Theaterplaudereien. Von Benjamin Schier jun. — Inserate. — Als Gratisbeilage: „Wiener Wochen- und Handarbeitszeitung“ Nr. 8. — Preis halbjährig 4 K für Wien, 5 K für die Provinz. Da mit 1. April ein neues Abonnement dieses beliebtesten, seit 30 Jahren bestehenden Familienblattes begann, verlange man sofort Gratisprobekblätter von der Administration, Wien, I. Wipplingerstraße 13.

Südmährische Volksbank in Graz. Stand am 31. März 1904: Einzahlungen für Geschäftsanteile 224.771-80 K, Spareinlagen zu 4 v. H. von 1801 Partneien 2.436.167-54 K, Kontokorrent: Kreditoren 129.348-29 K, Kontokorrent: Debitoren 107.892-05 K, kurze Darlehen 1.274.933-10 K, Wechsel und Devisen 847.651-08 K, eigene Einlagen 247.324-45 K, Wertpapiere 335.362-50 K, Geldverkehr im Jänner 1.247.827-85 K, Mitglieder 3042.

Vermischtes.

Eine einheitliche deutsche Speisekarte wird in gastwirtschaftlichen Organen lebhaft empfohlen. In der Tat sind die Bezeichnungen für ein und dasselbe Gericht in den verschiedenen Gegenden des Deutschen Reiches grundverschieden. In Berlin sagt man „Bouillon“, in Wiesbaden „Fleischbrüh“ und in Oesterreich „a Rindsupp'n“. In Berlin heißt „Roastbeef“, was in Süddeutschland „Ochsenbraten“ und in Oesterreich „Rinderbrat“ genannt wird. Das norddeutsche „Rauchfleisch“ bezeichnet der Münchener und Wiener als „a G'selch's“. Was in Berlin „Sahne“ heißt, wird in Mitteldeutschland „Schmand“, in Oberfranken „Rahm“, in Bayern und Oesterreich „Obers“ genannt. Im Schwank „Im weißen Rössl“ erregt es jedenfalls großen Jubel im Publikum, wenn der im Salzammergut reisende Berliner Rentier Giesede im Hotel die Bezeichnungen „Jungfernbraten“, „Ribisel“ u. s. w. auf der Speisekarte nicht versteht und sich schließlich ein „Beuschel“ bestellt, welches Gericht sich dann als das ihm besonders verhasste „Lungenhalshee“ entpuppt. Was sind „Ribisel“, was sind „Heischepetschen“? Was ist „Kren“? „Ribisel“ sind „Johannisbeeren“, „Heischepetschen“ sind „Hagebutten“, „Kren“ ist „Meerrettig“. Die norddeutschen „Bellkartoffeln“ nennt man in Franken „gequellte Grundbeeren“, in Bayern „g'ottmi Erdäpfl mit der Schoaln“, in Oesterreich „Erdäpfl in der Montur“. Dem Inländer sollte doch sein „Rindfleisch“ ebenso gut schmecken, wenn es auch nicht als „boeuf à la mode“ bezeichnet ist und sein „Gemüse“ und seine „Kräutersuppe“ nicht minder, wenn sie auch nicht auf der Speisekarte den Zusatz „à la jardinière“ trägt. — Der Gedanke, eine einheitliche deutsche Speisekarte einzuführen, ist ja nun — so schreibt man der „Germania“ — zweifellos vortrefflich, aber ebenso zweifellos schwer durchführbar. Bekanntlich hat Kaiser Wilhelm II. gleich nach seinem Regierungsantritte die französische Tischkarte abgeschafft und dafür eine solche mit ausschließlich deutschen Bezeichnungen befohlen. Aber selbst bei Hofe läßt sich dieser Befehl nicht immer durchführen. Ist beispielsweise ein hoher ausländischer Gast, welcher des Deutschen nicht oder nur unvollkommen mächtig ist, bei der Tafel, so wäre es doch gewiß nicht gerade höflich, ihm eine deutsche Tischkarte vorzulegen. Die Verhältnisse liegen nun im gewöhnlichen Leben noch viel verwickelter. Im Deutschen Reich werden so zahlreiche Mundarten gesprochen, daß oft der eine Deutsche den anderen nicht versteht. Ferner fällt noch besonders schwer ins Gewicht, daß gerade die Kunstausdrücke für Speisen viele Jahrzehnte alt und mit der Bevölkerung eng verwachsen sind. Man wähle hier den goldenen Mittelweg und setze neben einen guten

deutschen Namen — wenn nötig — die ausländische sowie diejenige Bezeichnung, welche in dem Landstriche oder Orte am gebräuchlichsten ist. Das macht nicht viel Mühe und fast jeder kommt dabei, ohne erst mit dem Kellner oder Wirt in Zwist zu geraten, auf seine Rechnung.

Ein hübsches Bild des japanischen Soldaten zeichnet Gaston Donnet im „Siecle“: „Es war kurz nach der Befreiung der Gesandtschaften“, schreibt er. „Peking war noch besetzt mit Truppen, die aus allen Winkeln Europas gekommen waren. In den drei oder vier Kreisen, die auf dem vom Datamen-Tore zum kaiserlichen Palast führenden Wege, an den Mauern der „Tatarenstadt“, lagen, berauschten sich diese Krieger mit Whisky und verschiedenen Schnäpsen. Da sah man Amerikaner mit grauen Samaschen, Russen, die bis zum Bauch gestiefelt waren, Italiener, deren Kopf unter einem breiten Hut verschwand, während besagter Hut wieder unter einem Federbusche von der Höhe eines kleinen Mastbaumes verschwand, Deutsche, Franzosen, Engländer — und endlich Japaner, ganz kleine fühlholzgelbe Männlein, die schwere gelbe, oft schirmlose Mützen trugen und eine mit gelben Schnürchen eingefasste Husarenjacke (Dolman), aber eine Jacke, die so kurz war, daß das überhaupt nicht mehr Jacke genannt werden konnte. Stellen Sie sich vor, meine Herrschaften, daß der Schneider mitten auf dem Rücken aufgehört hätte! Er hatte allerdings das, was er an der Jacke verloren hatte, an der Hose reichlich wieder erhascht, denn die Hose hatte eine so breite „Sisseite“, daß die merkwürdigen kleinen Männlein dem Feinde immer ihr Gesicht zuwenden mußten, denn wenn die sich ihm von der anderen Seite zeigten, hatte der Feind — wie sage ich nur? — hatte der Feind eine so ausgedehnte Zielscheibe vor sich, daß er schon blind sein mußte, um da nicht zu treffen. . . . In meinem Hotelzimmerchen schlief ich ruhig, sicher, am Morgen von einem „Gefläse“ geweckt zu werden, von dem merkwürdigsten „Gefläse“, das ich jemals gehört habe! Es waren die kleinen gelben Männer, die sich wachzublafen suchten. Man hätte geschworen, daß ihre Trompete an Spleen und Selbstmordmanie litt. Sie begann sehr langsam in herzzerreißenden Klageidönen, fuhr noch langsamer fort und endete mit einer in der Mitte entzwei gebrochenen Note, mit einem ächzenden Knack, der einem die Tränen in die Augen trieb. Es war, als ob der Bläser nach dieser Note seine Seele aushauchte. Als ich das erstmal durch diese Trauerfanfare aus dem Schlummer gerissen wurde, glaubte ich tatsächlich, daß der arme Trompeter beim Blasen einen Schlaganfall erlitten habe; aber als am zweiten Tage, am dritten, am vierten, am fünften Tage derselbe Jammerton sich hören ließ, sah ich endlich ein, daß es unmöglich war, daß

Ausweis

über die im Schlachthause der Stadt Cilli in der Woche vom 4. April bis inklusive 10. April 1904 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Menge der Schlachtungen									eingeführtes Fleisch in Kilogramm										
	Stiere	Ochsen	Rabe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Zitlein	Stiere	Ochsen	Rub	Kalbinnen	Kalb	Schweine	Schaf	Ziegen	Zitlein
Borzini Franz	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gajschel Anton	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	4	—	—	6	—	—	—	—	—	—	198	—	—	54	95	—	—	—	—
Janzel Martin	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karlofchel Martin	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planitz Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	73	110	117	—	17	14	—	—	8
Pleterky Anton	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebuschel Josef	—	5	—	—	2	2	—	—	—	—	—	326	—	—	242	—	—	—	—	19
Sellat Franz	—	—	—	2	3	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutschnig Anton	—	2	—	—	5	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stoberne Anton	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	57	—	—	—	—	—	—	—
Umel Rudolf	—	—	—	1	3	—	1	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	1	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—
Wretschko Martin	—	1	1	—	1	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	55	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	42	—	—	—	—	12
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21	—	—	—	—
Summe	—	16	6	4	23	11	5	—	—	—	11	73	686	117	—	267	663	—	—	39

jeden Morgen um fünf Uhr ein Trompeter eines so plötzlichen Todes sterben sollte, und ich gelangte nach und nach zu der Ueberzeugung, daß es irgend einen militärischen Befehl gab, der den Trompetern diese Trauerfundegebung vorschrieb, ebenso wie es einen anderen militärischen Befehl gab, der ihnen vorschrieb, Kugelzielhosen und in der Mitte des Rückens aufhängende Jacken zu tragen. Ich muß jedoch bemerken, daß das die einzigen Kritiken waren, die man gegen die militärische Organisation der Japaner richten konnte!

Schiffe, die nicht sinken können. Wenn ein moderner Ozeandampfer — mit tausend und mehr Menschen an Bord — das weite Meer durchzieht und auch in Sturm und Wellen mit der Schnelligkeit eines Bahnzuges dahin eilt, da beschleicht nur noch wenige ängstliche Gemüter unter den Reisenden das Gefühl der Bangigkeit; die meisten aber fühlen sich so sicher und wohlgeborgen wie nur irgendwo auf dem festen Lande. Die Zeiten, in denen der Reisende auf hölzernem Segelschiff nur mit Bangen den Gefahren und Nöten einer Seereise entgegen sah, sind längst vorüber. Stahl, Dampf, Elektrizität und alle die zahllosen Errungenschaften der modernen Technik geben der jetzigen Schifffahrt eine solche Sicherheit, daß eine Seereise eher weniger Gefahren bietet als eine Reise zu Lande. Unter den vielen Sicherheitsvorrichtungen, welche die Schifffahrts-Gesellschaften in neuester Zeit auf ihren Dampfern zur Anwendung gebracht haben, ist die wichtigste die der Schotten. Man versteht dabei eiserne Quer- und Längswände, welche das Schiff in eine größere Anzahl wasserdichter Abteilungen trennen, so daß bei einer Schiffskatastrophe das Wasser nur in die beschädigte Abteilung eindringen kann, während sich der ganze übrige Teil des Schiffes über Wasser hält. Diese Einrichtung war zunächst noch unvollkommen, solange man nicht ein Mittel hatte, um die Türen, durch welche die wasserdichten Abteilungen im Interesse des Schiffsdienstes untereinander verbunden sind, im Augenblicke der Gefahr sofort und mit voller Sicherheit abzuschließen. Diese Aufgabe ist jedoch in neuerer Zeit durch Dr. Dörss' Erfindung einer „Vorrichtung zum selbsttätigen Schließen und Öffnen von Schiffschotttüren“ in so vollkommener Weise gelöst worden, daß Dampfer, die mit dieser Einrichtung versehen sind, nach menschlicher Berechnung nicht sinken können. Der „Norddeutsche Lloyd“ in Bremen hat bereits vierzehn seiner Dampfer damit ausgestattet. Er wird im Laufe der Zeit alle seine Dampfer damit ausrüsten. Natürlich steht es auch anderen Schiffahrtsgesellschaften frei, sich von dem Erfinder das Recht zu erwerben, auch auf ihren Dampfern diese für die Sicherheit der Reisenden wie auch des Schiffes und der Fracht so wertvolle Einrichtung anzubringen. Künftig dürften wohl auch sämtliche Neubauten von größeren Passagierdampfern schon von vorneherein mit einer derartigen Anlage ausgerüstet werden.

Gedenkfest des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

FRIDENO

Eau de Frideno pure, per Flacon K 5.—, Spezialität gegen Runzeln, Falten und Unreinlichkeiten der Haut.

Hygienische Kinderpräparate: 9264

Kinder-Mundwasser K 1.—, neueste Errungenschaft auf dem Gebiete der Kinderpflege, zur Pflege des Mundes und der Zähne, zur Verhütung der Infektionskrankheiten, wie: Masern, Scharlach, Diphtheritis etc.

Kinder-Crème K 1.20, gegen Wundsein der Säuglinge.

Streupulver K —80, das Beste für die kindliche Haut.

Prospekte mit zahlreichen ärztlichen Gutachten gratis und franko.

In den Kinderspitälern eingeführt.

Atteste eingelangt von Herzogin von Baena, Baronin Gorizzuti, Baronin Rothschild, Herzogin von Manchester etc. Ausserdem Atteste von hervorragenden ärztlichen Autoritäten.

Erhältlich in allen besseren Apotheken und Parfümerien, sowie im

Generaldepot, Wien I., Graben 28.

Wie tritt man über? Der Uebertritt muß unter allen Umständen schriftlich angezeigt werden und zwar in Cilli als Stadt mit eigenem Statut an das Stadtamt und in der Umgebung an die k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli. Mit anderen Behörden, sei es geistliche oder weltliche, hat der Uebertretende nichts zu tun, am allerwenigsten mit dem römischen Pfarramte. Der Austritt aus der römischen Kirche erfolgt laut nachstehendem Muster: Löbliches Stadtamt Cilli als politische Behörde oder löbliche k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli! Der eigenhändig unterzeichnete Rudolf Maier, Kaufmann in Cilli, Lutherstraße 17, geboren am 4. März 1870 zu Roswein, Bezirk Warburg, zuständig nach Pettau, bringt hiemit gemäß Gesetzes vom 25. Mai 1868, Art. 6, seinen Austritt aus der römisch-katholischen Kirche zur Anzeige. Auch wird der Unterzeichnete im Einverständnis mit seiner Ehegattin seine Kinder Hermann und Emma, geboren am 2. Februar 1897 und 16. Juli 1899, die somit das 7. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, fortan im evangelischen Glauben erziehen. Gemäß der Verordnung vom 18. Jänner 1890, R.-G.-Bl. Nr. 13, wird um schriftliche Bescheinigung dieser Anzeige ersucht. Rudolf Maier. — Mit dieser Bescheinigung begibt sich der Uebertretende zum hierortigen evangelischen Pfarramte und ersucht um Aufnahme in die deutsch-evangelische Kirche.

Ueber den Wert des Annonzierens. Jedem Industriellen und Kaufmann der Neuzeit sollte es bekannt sein, daß man durch fortlaufendes Annonzieren nicht nur bei seiner bisherigen Kundschaft in fester Erinnerung bleibt, sondern auch große Unkosten, welche sonst mit dem Reisen verknüpft sind, erspart und neue Abnehmer erwirbt. Die großen und modernen Geschäfte, welche das Inserieren rationell betrieben, gewinnen immer mehr an Ausdehnung, während andere, welche sich dieses modernen Verkehrsmittels nicht bedienen, veralten und zurückbleiben, denn „Stillstand ist Rückgang“. Das erwäge besonders in der heutigen Zeit jeder Geschäftsmann, sei er Kaufmann oder Handwerker, sei er groß oder klein.

Das Bessere ist der Feind des Guten!

Etwas wirklich Besseres als alle bisher für **Leinen- und Baumwollwäsche** im Gebrauch befindlichen Waschmittel, wie Seife, Soda, Pulver etc. ist Schicht neu erfundener

Wasch-Extrakt Marke

Frauenlob

9412 zum Einweichen der Wäsche.

— **Vorzüge:** —

1. Vermindert die zum Waschen bisher notwendige **Arbeitszeit auf die Hälfte, die Mühe auf ein Viertel.**
2. Macht die Verwendung von **Soda gänzlich überflüssig.**
3. Macht die Wäsche, **weil reiner, auch viel weisser.**
4. Ist für Hände und Wäsche vollkommen unschädlich, wofür unterzeichnete Firma jede Garantie leistet.
5. Kommt wegen seiner ausserordentlichen Ausgiebigkeit billiger als alle anderen Waschmittel.

Ein einziger Versuch macht dieses Wascheextrakt jeder Hausfrau und Wäscherin unentbehrlich.

Ueberall zu haben.

Für Woll-, Seiden- und farbige Wäsche, Spitzen, Stickerelen u. dergl. ist und bleibt das beste Reinigungsmittel

Schicht's feste Kali-Seife
mit Marke Schwan.

Georg Schicht, Aussig a. E.
Grösste Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festland.

„Der Kondukteur“. Von diesem offiziellen Kourabuch ist soeben die diesmonatliche Ausgabe erschienen, welche wieder die neuesten Eisenbahn- und Dampfschiff-Fahrpläne und Fahrpreise, sowie einen Führer in den Hauptstädten, Karten und Städtepläne enthält. Zu beziehen in allen Buchhandlungen, Eisenbahnstationen, Trassen etc. und bei der Verlagsbuchhandlung R. v. Waldheim in Wien.

Vereins-Buchdruckerei

CELEJA

☞ Cilli • Rathausgasse Nr. 5 ☞

— im eigenen Hause. —

☉ Anfertigung von
Fakturen, Memo-
randen, Tabellen,
Preis-Kourants,
Kouverts, Brief-
papieren etc. bei
billigen Preisen.

☉ Speise- u. Menu-
karten, Einladun-
gen, Programme,
Zirkulare, Werke,
Diplome etc. etc.
in moderner Aus-
stattung. ☉

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische) ist Keils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 Kr. sind bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

40.000 Kronen beträgt der Haupttreffer der Wärmestuben-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unwiderruflich am 23. April 1904 stattfindet.

Wexierbild.



Wo ist der Schiffer?

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmart“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

ALBOFERIN

Nähr- und Kräftigungsmittel.
Blutbildend. Nervenstärkend. Appetitanregend.
Klinisch erprobt; bei Blutarmut, Konvaleszenten, schwächlichen Kindern von hervorragenden Ärzten empfohlen.
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, als Pulver 100 Gr. K 5, Tabletten 100 St. K 1-50 und Schokolade-Tabletten 100 St. K 1-80.
Lehtere speziell für Kinder. — Man frage seinen Arzt.

„Le Griffon“

bestes französisches Zigarettenpapier.
Ueberall zu haben. 9295



Rösler's Zahnwasser

gesetzlich geschützte Etiquette mit drei roten Kreuzen 9339



seit 30 Jahren allgemein bekannt u. erprobt
Preis 1 Flasche 38 Kr.
Zu haben in allen Apotheken.

Behördlich konzessionierte Erziehungs-Anstalt

Oeffentliche Realschule, Vorbereitungsklasse, Zeugnisse staatsgiltig.
Arthur Speneder
Wien, XV., Neubaugürtel 36.
Gegründet 1849. 9128

Viel Geld ersparen Sie, wenn Sie Ihre Kleider, Blusen, Bänder, Vorhänge, Strümpfe, Kinderanzüge etc. zuhause färben. Das Färben ist ohne jede Mühe in einigen Minuten geschehen, das Resultat verblüffend schön und kostet sozusagen gar nichts, wenn Sie zu diesem Zweck die geschäftlich geschützte „FLOX“-Stofffarbe nehmen. Probepäckchen à 20 Heller, Originaltube in jeder Farbe à 70 Heller (schwarz und tegethofblau 10 Heller mehr). Probepäckchen sind gratis, da die dafür erlegten 20 Heller beim Einkauf einer Originaltube in Abzug gebracht werden. „FLOX“ Stofffarben-Unternehmung, Wien VI. Wallgasse 34.

Konkurrenzlose Neuheit! Die Luft als Klavierspieler!

Spezialität Pneuma: Bester und vollkommenster Klavierselbstspielapparat, passend in alle Klaviere. Alleinige Fabrikanten.
Kuhl & Klatt, Berlin-Wien

Konkurrenzlose, prächtvolle neue altdeutsche Nussbaum-Pianos, modern ausgestattet mit 5jähr. Garantie

nur fl. 210.—

Billige Leihgebühr, Teilzahlungen. — Größtes ständiges Musterlager in elektrischen Klavieren, selbstspielenden Orgeln, Pianos, Orchestrions u. s. w.

Alleinvertrieb: **S. Zangl, Wien**
9209 IV. Favoritenplatz 2.

Baumeister Franz Derwuschek

MARBURG a. D., Reiserstrasse 26

übernimmt Neu-, Zu-, Umbauten und Adaptierungen in solidester fachmännischer und billiger Ausführung.

Empfiehlt zur Saison 1904 9351

Schöne preiswürdige Bauplätze

in der Bismarckstrasse, Mellingerstrasse und Kernstockgasse.

Zementrohre, Zementplatten und Zementstufen etc. werden unter den normalen Preisen abgegeben.

Eigene Bautischlerei und Bauschlosserei.

Übernahme von Gewölbportalen von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, sowie aller in das Baufach einschlägigen Bautischler- und Bauschlosserarbeiten in solidester Ausführung.

Kostenvoranschläge und Zeichnungen gratis.

Die bestbekanntesten Dürkopp-Diana-Fahrräder

(auch auf Teilzahlungen) liefert direkte franko Cilli ohne Preisauflschlag die Hauptvertretung

Julius G. Sorg, Mech., Graz
Jakominigasse Nr. 8.

Bestandteile, Reparaturen etc. in bester Ausführung gleichfalls franko Cilli. 9372

JACOBI
Wien IX., Thurgasse Nr. 4
Nähmaschinen vorzügl. Art
Kurbelstieckmaschinen
Fahrräder 1904
Motorräder
Schreibmaschinen
Multator-Vervielfältigung
Registr. Kontroll-Kassen
Kleinste Teilzahlungen.
Billigste Preise. Preisliste gratis u. fr.

Zahlungsstockungen
Prolongationen, Insolvenzen und Konkurse bei Kaufleuten, Fabrikanten und Gewerbetreibenden werden von Berufsausgleicher rasch und diskret geordnet. Klagen und Exekutionen mit Kassa behoben. Kapital zur Verfügung. Vornehmste Referenzen über erfolgreiche 20jährige Tätigkeit. Zuschriften unter: „Kommerzielles Bureau“ Wien, II., Franzensbrückenstrasse 21. 9360

Ein kluger
Dr. Oetker's
Vanillin-Zucker
a 12 h. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften

Bettmässen
sofortige Befreiung. Freizusendung ärztl. Zeugnisse und Prospekte durch Zimmermann & Co., Heidelberg (Baden). 9415

Fürstl. Liechtenstein'sche Gipswerke in Schottwien.



Fürstl. Liechtenstein'sche Gipswerke in Schottwien. Schneeweisser Gips.
Fürstl. Liechtenstein'sche Gipswerke in Schottwien. Gips von vorzüglicher Bindekraft.
Fürstl. Liechtenstein'sche Gipswerke in Schottwien. Gips von altherwährtem Rufe.
Fürstl. Liechtenstein'sche Gipswerke in Schottwien. Gips geliefert franko Bahnhöfe Oesterreichs.
Fürstl. Liechtenstein'sche Gipswerke in Schottwien. Gips geliefert franko Bau- und Lagerplätze der zwanzig Wiener Bezirke.
Fürstl. Liechtenstein'sche Gipswerke in Schottwien. Gips in Fässern verschiedener Grösse und in Säcken.
Fürstl. Liechtenstein'sche Gipswerke in Schottwien. Fässer und Säcke werden retour genommen.
Fürstl. Liechtenstein'sche Gipswerke in Schottwien. Günstige Zahlungsbedingungen.
Fürstl. Liechtenstein'sche Gipswerke in Schottwien. Preisliste u. Muster werden über Verlangen gesendet.
Fürstl. Liechtenstein'sche Gipswerke in Schottwien. Lagerplatz: Wien, X., Vord. Südbahnstrasse 3 A.
Fürstl. Liechtenstein'sche Gipswerke in Schottwien. Kanzlei u. Bestellungs-ort: Wien, I., Helfferstorferstrasse Nr. 15.
Fürstl. Liechtenstein'sche Gipswerke in Schottwien. Telefon-Nr.: Wien 14.089.

Ehrenerklärung.

Wir Ignaz und Karolina Blodnig, Gastgeber in Suhidol nehmen hiemit alle gegen Herrn Franz Bratschitsch, Postenleiter der Landesauflage in Windischgraz erhobenen ehrenrührigen in der an den Landesauschuss gerichteten Eingabe vom 29. Oktober 1903 enthaltenen Anwürfe zurück, bitten denselben um Verzeihung und erklären keinen Grund zu haben, an dessen voller Ehrenhaftigkeit zu zweifeln.

Unter einem danken wir dem Herrn Franz Bratschitsch, dass er infolge unserer Abbitte und dieser Ehrenerklärung die gegen uns eingebrachte Ehrenbeleidigungsklage zurückgezogen hat. 9407

Lina Blodnig m. p. Ignaz Blodnig m. p.

Schöner Pferdestall

mit 4 Ständen, Vorraum, Kutscherzimmer, grosser Wagen-Remise und Heuboden ist vom 1. Mai an zu vermieten. Näheres bei Josef Jarmer, Grazerstrasse 51.

Wirtschaftler

mit langjährigen Zeugnissen, verheiratet, kinderlos, sucht eine Stelle bei grösserer Herrschaft. Gefällige Zuschriften an die Verwaltung dieses Blattes. 9414

Grazer Tagblatt, Neue freie Presse, Die Zeit, 9410
Deutsches Tagblatt, Meggendorfer Blätter, Simplicissimus
 ist im Subabonnement abzugeben im „Café Hausbaum“.

Goiserer ●●●●
 ●● Bergschuhe
 fast neu, sind billig zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 9409

400 Mtz. süsches Wiesenheu
 hat abzugeben
Herrschaft Neukloster
 St. Peter im Sanntal. 9412

Zirka 100 Mtz. Heu u. Grummet
 sind zu verkaufen bei 9417
Karl Regula in Cilli.

Angenehm gelegene
möblierte Zimmer
 (auch einzeln) sofort, event. 1. Juni zu vermieten. 9393
 Anzufragen: Grazerstrasse Nr. 20.

Schöne sonnseitige
Jahreswohnung
 mit 3 grossen oder 4 kleine Zimmer samt Zugehör, wenn möglich mit Garten oder Veranda, beziehbar bis Juli oder August wird zu mieten gesucht.
 Anträge sub „Pensionist 9392“ an die Verwaltung des Blattes. 9392

Tüchtige Verkäuferin

mit Kenntnis der slovenischen Sprache zum sofortigen Eintritte gesucht. Zuschriften an **Frau Magdalena Stuller** in Schönstein. 9396



Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika

königl. belgische Postdampfer der **Red Star Linie** von Antwerpen direct nach **New-York und Phi'adelphia**
 concess. von der hoh. k. k. Oester. Regierung
 Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 7842

Red Star Linie
 in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
 in Innsbruck,
Karol Rebek, Bahnhofstrasse 32
 in Laibach.

Auffallend 9069
 ist die grosse Haltbarkeit u. d. schöne Glanz des Led-ers bei Gebrauch von **Fernolendt-Schuhwiche** od. Fernolendt-Glanz-crème „Nigrin“ in weisser, gelber oder schwarzer Farbe. Ueberall erhältlich.
 Kais. kön. priv. Fabrik
 Gegründet 1832.

ST. FERNOLENDT
 k. u. k. Hoflieferant. Fabriks-Niederlage:
Wien I. Schulerstrasse Nr. 21.

Verlangen sie nur Selle & Kary's

Bestes Putzmittel für jedes feine Schuhwerk
 9151 Gelb und Schwarz.
 Besonders zu empfehlen für **Boxcalle-, Osoaria-, Chevreaux- und Laackschuhe.**
Wien XII/I.

Zur Rettung von Trunksucht!
 versende Anweisung nach 32jähriger approbierter Methode, radikale Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, Briefen sind 50 Heller in Briefmarken beizufügen. Man adressiere **Privat-Anstalt Villa Christina, Post: Säkingen, C. 13, Baden.** 9359

Niemand versäume den **Irrgarten** zu besuchen.
Nur noch einige Tage hier! Täglich geöffnet von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends.

Vorletzte Woche **Haupttreffer 40.000 Kronen**

Wärmestuben-Lose empfiehlt: 9317
J.C. Mayer
 à **1 Krone** **Laibach.**
 Die in Effekten bestehenden Gewinnste werden in Geld nicht abgelöst.

Danksagung.
 Allen Verwandten, Freunden, Bekannten und Kollegen des teuren Verstorbenen, welche uns in diesen schweren Tagen so herzliche Teilnahme gezeigt haben, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.
Familie Pototschnig.

Frühjahrs- und Sommersaison 1904.
 9374
Echte Brünner Stoffe
 Ein Coupon Mtr. 3.10 K 7.—, 8.—, 10.— v. guter lang, completen Herren-Anzug (Hose und Gilet) gebend, kostet nur K 12.—, K 14.— v. besserer K 16.—, K 18.— von feiner K 21. von feinsten
 Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.—, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenleder, feine Sammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bekannte Tuchfabrik-Niederlage
Siegel-Imhof in Brünn
 Muster gratis u. franco. Mustergetreue Lieferung garantiert.
 Die Vorteile der Privatkaufschafft, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikorte zu beziehen sind bedeutend.